

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 36 (1979)
Heft: 2

Artikel: Ist das Auswandern ratsam?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schrecken der Wälder Amerikas

Wer glaubt, dass dieser Schrecken auf der heimtückischen Wirksamkeit von Banditen und Revolverhelden beruhe, täuscht sich sehr, denn es handelt sich dabei tatsächlich nur um eine Pflanze, die im Unterholz der Wälder als Strauch gedeiht. Sie ist zudem nicht etwa hässlich, sondern schön, denn ihre grossen Blätter, die denen des Kastanienbaumes gleichen, sind im Herbst mit ihren leuchtenden Farben eine Augenweide. Aber wenn nun Jugendliche glauben, sich davon einen schönen Strauss mit nach Hause nehmen zu können, erwartet sie eine unangenehme Ueberraschung. Jeder, der den Strauch achtlos berührt, indem er ihm beim Durchstreifen des Waldes seine nackten Arme und Beine preisgibt, muss damit rechnen, dass er von einem schmerzhaften Ausschlag befallen wird. Es handelt sich dabei nämlich um den Giftsumach, bekannt auch als *Rhus toxicodendron*, als Poison Ivy (Giftefeu) oder als Poison Oak (Gifteiche). Die Ausschläge können auch in schwer heilende Geschwüre übergehen, weshalb sie doppelt gefürchtet sind. Niemand, der die Pflanze nicht kennt, erwartet von solch einem farbenprächtigen Strauch eine solche Hinterlist. Aber was kann er dafür, hat er sich doch nicht selbst gemacht.

Unerwartete Ueberraschung

Mag er auch noch so gefährlich und gefürchtet sein, ist er doch gleichwohl völlig unerwartet mit wunderbaren Heilkräften ausgestattet, und zwar gerade gegen Hautkrankheiten, die Geschwüre zur Folge haben, sowie gegen nässende, trockene, beissende, aber auch brennende Flechten, und Hautunreinigkeiten. Die Pflanze heisst in deutscher Sprache nicht vergebens Gift-

sumach, denn manch ein Gift vermag in homöopathischer Form den Schaden, den es im Urzustand anrichtet, zu heilen. Dieses wunderbare Naturgesetz kann keiner von uns aus der Welt schaffen, man kann seine Wirksamkeit nur bewundern, aber nicht ohne weiteres verstehen!

So kommt es denn, dass sich auch bei *Rhus tox.* der Grundsatz bewahrheitet, dass kleine Reize anregen, während grosse Reize stören oder gar direkt zerstören. Wählen wir nämlich bei dieser Pflanze die 4. oder noch besser die 6. Potenz, dann lässt sie sich gegen allerlei Hautleiden erfolgreich anwenden. – Wird die frische Pflanze mit Oel ausgezogen, dann kann sie sich bei Gicht, Ischias, Rheuma und Hexenschuss ausgezeichnet auswirken, wenn man sie nach einem Kräuterbad oder einer heissen Dusche äusserlich einreibt. Aus diesem Grund wirkt sich auch das Einreibeöl *Toxeucal* günstig aus, da dieses nebst dem Destillat von Eukalyptus- und Kampferblättern sowie andern Heilpflanzen auch *Rhus tox.* in homöopathischer Form enthält. Wendet man dieses Einreibeöl längere Zeit regelmässig an, dann kann es zur Besserung und in vielen Fällen sogar zur Heilung beitragen. Auf diese Weise wird der Schrecken amerikanischer Wälder zum Wohltäter. Bestimmt ist es ein wahres Wunder, wenn sich stark wirkende Pflanzen durch richtige Dosierung und geschickte Anwendung infolge eigenartiger Naturgesetze zu Heilzwecken verwenden lassen. Auch wenn wir dabei nur den Nutzen solcher Gesetze feststellen können, ohne den tieferen Werdegang voll zu verstehen, haben wir doch allen Grund für eine solch wunderbar ausgestattete Natur dankbar zu sein.

Ist das Auswandern ratsam?

Die Technik unserer Zeit hat ein wahres Reisefieber angefacht. Farbige Prospekte, die die Schönheit tropischer Gegenden verlockend zur Schau stellen, steigern das begeisterte Verlangen nach Gegenden, in de-

nen es einfacher zu leben scheint als bei uns, immer mehr. Da ich das tropische Leben in Peru kennengelernt hatte, weil auch mich die Begeisterung antrieb, verschaffte ich mir vor 20 Jahren dort eine

Farm, die mir zu Versuchszwecken dienen sollte. Kein Wunder daher, wenn junge Menschen oder Familien, die auswandern möchten, jeweils gerne bei mir Rat einholen. Nun, ich hatte ja die Brücken zu meinen europäischen Unternehmungen nicht abgebrochen, und ich war daher nicht in der gleichen Lage wie jene, die sich in der Ferne einfach ein leichteres Leben erträumen. Aus diesem Grunde kann ich vielleicht besser raten, als wenn ich mich drüben im Bereich jugendlicher Sehnsucht für immer niedergelassen hätte. Es war mir auf diese Weise möglich, mancherlei Erfahrungen zu sammeln und Vorteile mit den Nachteilen zu vergleichen und gegen einander abzuwägen. Muss man nun mit fremden Hilfskräften arbeiten, um ihnen, weil öfters abwesend, die meiste Zeit volles Vertrauen zu schenken, dann ist es entschieden ein Nachteil, wenn man nicht immer zugegen sein kann, um mit Umsicht, Geschicklichkeit und der notwendigen Erfahrung allen Schwierigkeiten begegnen zu können. Vertraut man unerfahrenen Auswanderern, dann kann man in der Regel damit rechnen, dass die Begeisterung nicht aushält, was sie versprach, und es ist bestimmt besser, erst einmal eine Probezeit hinter sich zu bringen, um alles kennenzulernen, seine eigenen Fähigkeiten und auch die harten Forderungen, die das Land sehnsuchtsvoller Träume in sich birgt. Bestimmt wird man eher zu einem gesunden Entschluss gelangen, wenn man sich nicht aufs Träumen, sondern auf tüchtige Arbeitsleistung einstellt.

Was man wissen sollte

Das ist nun allerdings in den Tropen nicht so einfach, denn die gemässigte Zone zehrt weniger an unseren Kräften, wenn wir unseren vollen Einsatz darreichen, als wir dies von den klimatischen Extremen der Tropenwelt erwarten können. Wir können auch nicht mit Sicherheit sagen, ob wir ausdauernd und fähig genug sind, es mit allen Nachteilen aufnehmen zu können, ohne dadurch zu erlahmen, indem wir Begeisterung und Elan allzufrüh verlieren.

Ohne jegliche Erfahrung ist es gewagt, sich zu überschätzen. Es wäre daher bestimmt ratsam, erst einmal auf einem fremden Erdteil alles kennenzulernen, was man beherrschen sollte, indem man einige Zeit auf einer Farm arbeitet. Auf alle Fälle wird man dann erfahren, dass man sich in vielen Gewohnheiten umstellen muss. Man darf nicht ohne weiteres glauben, es ohne weiteres mit der grössten Hitze aufnehmen zu können, besonders wenn man auch über den Mittag angestrengt arbeiten möchte. Man muss im Gegenteil den Rhythmus der Eingeborenen beachten, wissen diese doch aus Erfahrung, dass sich das Arbeiten kraftmässig am frühen Morgen und zur Abendzeit lohnt, während man über den Mittag im Schatten bleiben sollte, um neue Kräfte zu sammeln, damit man nicht vorzeitig erlahmt. Nur auf solch vernünftige Weise kann man auch die Naturschönheiten der Tropen begeistert wertschätzen.

Würden wir einen Berliner Stadtmenschen zu einem Bergbauern bringen, damit er diesem tüchtig helfe, wäre dies genau so verkehrt und unweise, wie wenn wir einen völlig unerfahrenen Städter in die Tropen verpflanzen würden, damit er sich dort tüchtig einsetze. So, wie sich der erwähnte Berliner schwerlich mit Kuh- und Ziegengeruch abfinden könnte, so wie er sich an der allzu einfachen Lebensweise stossen würde, so erginge es auch dem Auswanderer in den Tropen, wenn er keine Ahnung von deren Forderungen hätte. Vor lauter Auflehnung würde er die Naturschönheiten ebenso wenig wahrnehmen wie der enttäuschte Städter aus Berlin.

Die Schlangenfrage

Würde sich denn ein unerfahrener Städter ohne den nötigen Natursinn überhaupt beim Anblick einer Schlange geschickt benehmen? In der Regel fürchten sich die Europäer vor den Schlangen, aber ich konnte beobachten, dass sich die Schlangen ihrerseits vor den Menschen fürchten und fliehen, wenn sie an geringen Vibrationen ihr Herannahen verspüren können. Auf meiner Farm begegnete ich eigentlich

keinen Schlangen und sah nur selten eine im angrenzenden Urwald, wenn ich mit indianischen Arbeitern dorthin ging. Während ich auf der Farm barfussgehen konnte, was sonst nicht üblich und ratsam ist, trug ich im Urwald vorsichtshalber Stiefel, denn die Gefahr ist dort zu gross, sich durch Mikroben und Parasiten unliebsamen Schwierigkeiten auszusetzen. Wenn man erst einmal die Lebensgewohnheiten der grossen Tiere kennt, dann weiss man, dass diese weit weniger gefährlich sind, als es die Bekanntschaft mit den erwähnten Kleinlebewesen ist. Als ich wusste, wie ich den Schlangen zu begegnen hatte, war mir klar, dass wohl Vorsicht, aber nicht unbedingt Furcht vor ihnen am Platze war. Im Urwald gab es sehr schöne Schlangen verschiedenster Art, aber wie gesagt, man gewöhnt sich an sie. So wie sie uns zu meiden suchen, meiden wir sie. Bleiben wir ruhig, wenn wir einer von ihnen begegnen, und lassen wir sie ohne irgendwelches Geschrei vor uns entkommen, dann wenden wir die richtige Taktik an und entkommen auch ihnen auf glimpfliche Weise. Als unsere Tochter einmal unerwartet in Begleitung einer unerfahrenen Familie einer der gefährlichen Klapperschlangen begegnete, ordnete sie sofort bewegungsloses Stillstehen an, denn die Familie wollte die erschreckte Schlange mit Steinen verjagen. Zwanzig Minuten dauerte es, bis sich das Tier beruhigt hatte und vertrauensvoll im Wald verschwand. So lange musste sich die kleine Wandergruppe stille verhalten, denn da die Schlange aufgescheucht worden war und keine Möglichkeit zum Entkommen sah, war sie mit drohendem Klappern ständig sprungbereit. In den Tropen heisst es also die nötige Erfahrung oder aber zum mindesten den nötigen Naturverstand zu besitzen, denn dann findet man sich durch.

Heimwehnaturen

Die Heimat aber kann man mit ihren Sitten und Gebräuchen nirgends wohin mitnehmen. Wer zu sehr an sie gebunden ist und von der Fremde unterschiedslose Gleichheit erwartet, verlasse sie lieber

nicht, sondern leiste Tüchtiges, wo er geboren wurde und wo er zu stehen weiss. Ist er eine Heimwehnatur, dann kehre er lieber um, falls er sich gleichwohl hatte verleiten lassen, die Heimat mit den Tropen zu vertauschen. Man muss elastisch genug sein, um sich im fremden Erdteil erfolgreich einzuleben und durchzukämpfen. Ist jemand indes so weit, dann wird ihm eine Rückkehr in heimatliche Gefilde schwerfallen, denn dann wird er sich dort ständig nach der Ferne sehnen.

Vegetarier

Wenn mich Vegetarier fragen, ob sie auf ihre Weise in den Tropen leben könnten, erzähle ich ihnen gewöhnlich von den Erfahrungen auf meiner Farm, die in Tarapoto auf der Linie Lima-Iquitos lag, und zwar 500 Kilometer von Iquitos entfernt, ungefähr sechs Grad südlicher Breite und 400 Meter über Meer. Es war ein fruchtbarer Ort, gediehen dort doch Zuckerrohr, Kaffeebäume, Bananenpflanzen, Atzerolakirschen, eine tropische Pflaumenart, Maniok, Mais, Papaya, und zwar in reichlichen Mengen. Auch die Brotfrucht gedeiht dort sowie die Avocados und Mangobäume mit ihren herrlichen Früchten, die infolge des raschen Flugverkehrs auch bereits bei uns erhältlich sind, so dass wir sie hier in Ruhe geniessen können, ohne in die Tropen reisen zu müssen. Mit Mais und Bohnen bereitet der Indianer seine bevorzugte Tortilla zu, und wer rein vegetarisch leben will, findet in der Sojabohne den Ausgleich für seinen Eiweissbedarf. Auch Karotten, Spinat, Petersilie und verschiedene Gewürzkräuter konnte ich mit Erfolg anpflanzen. Nur Salat und Kartoffeln gelangen mir nicht. Wiewohl Peru ja die Heimat der Kartoffel sein soll, musste ich auf sie verzichten, denn sie gedeiht nur in einer gewissen Höhe, etwa von 1000 Meter an. Der Salat aber stengelte bis über einen Meter hoch, bildete also keine Köpfe. Wer in den Tropen Soja anbaut, kann bestimmt bei dem sonst üblichen Fruchtprogramm vegetarisch leben, doch sind nicht alle Gegenden gleich fruchtbar wie meine Tarapoto-Farm.

Insekten als schlimmste Feinde

Die schlimmsten Feinde einer ertragreichen Ernte sind indes gewisse Insekten. Wer sie erfolgreich bekämpfen will, muss sich die Barbascowurzeln beschaffen. Diese kommen im Amazonasgebiet reichlich vor. Zwar sind sie giftig, und man muss Gummihandschuhe tragen, um sie zu verarbeiten. Dieses Verarbeiten geschieht am besten auf einer kleinen Raffel. Mit Wasser verdünnt, entsteht ein vorzügliches Spritzmittel gegen Ameisen, Malariafliegen und Moskitos. Dieses Spritzmittel, das sowohl billig als auch erfolgreich ist, schadet zudem dem Boden nicht, kann dieser doch das Gift sehr gut wieder neutralisieren.

Wasser als vorteilhaftes Geschenk

Mit meiner Farm hatte ich auch insofern Glück, dass ihr eine eigene Quelle mit ausgezeichnetem Wasser zur Verfügung stand, durchfloss dieses doch das Farmland. Entlang der Grenze zog zudem auch noch ein stattlicher Urwaldfluss, denn er war etwa 30 Meter breit. Das ganze Jahr hindurch schob er seine Wasser an uns vorbei, und zwar in einer Wärme von 25 bis 27 Grad. Sein gelbliches Aussehen verriet uns, dass er sehr tanninhaltig war, was von den Wurzelauausscheidungen der Urwaldbäume herrührte. Ein Bad in solchem Wasser wirkte wunderbar auf die Haut, da sie dadurch widerstandsfähig und zäh wurde. Drei- bis viermal täglich waren meine kurzen Hosen vom Schwitzen durchnässt, weshalb mich ein Bad in den gelben Wellen des Flusses stets erfrischte und stärkte. Das Wasser des Flusses kam aus den Bergen und war jedenfalls deshalb frei von den gefürchteten Piranhas. Auch das war ein Glück, denn wer in den Tropenflüssen baden will, muss sich zuvor immer gut vergewissern, ob sie frei von lebensgefährlichen Schädlingen sind.

Es braucht in den Tropen also bestimmt eine gewisse Erfahrung nebst einer feinen Spürnase, und wer auswandern will, sollte es zuerst einmal mit den Subtropen versuchen. Stellt er dort seinen Mann, dann mag er auf gut Glück weitergehen. Er muss aber mit Entzündungen durch Mückenstiche und durch giftige Blutegel rechnen, und um sich daran zu gewöhnen, darf er nicht zu empfindlich sein. Er kann immerhin für gute Mittel sorgen und sich mit Echinaforce, mit Molkosan und Tormentavena eindecken. Holzasche (Biocarbosan) wirkt bei Durchfällen neutralisierend und Tormentavena ist zur Behebung unentbehrlich.

Weiteres zum Ueberlegen

Ein Holländer Nachbar hatte den Mut, einen Milchwirtschaftsbetrieb aufzubauen, indem er Zebus, die in der Hitze durchhalten, mit unserem Schweizer Braunvieh kreuzte. Dennoch musste er oft impfen, um die Tiere gesund erhalten zu können, denn Milchwirtschaft ist in den Tropen keine Kleinigkeit, und was dem einen mit notwendiger Geschicklichkeit gelingt, missrät dem andern, der zuwenig versteht. – Auch das biologische Wirtschaften ist nicht so einfach wie bei uns, und es heisst tüchtig umlernen, um den Problemen gewachsen zu sein. Der Bodenbedeckung musste ich Pflanzen beimengen, die das Ungeziefer abhalten, weil sie dadurch abgestossen werden. Da wo Eukalyptus- und Kampferbäume vorkommen, kann man mit deren Blättern auf diesem Gebiet Erfreuliches erreichen.

Nach all diesen Hinweisen mag sich manch ein Abenteuerlustiger fragen, ob sich ein Umsiedeln wirklich lohnt, wenn er sich dort mehr anstrengen muss als in der Heimat, um nicht, wie so viele andere, Fiasko zu erleiden.

Der moderne Leistungssport

Da das sportliche Interesse heute meist im Leistungssport gipfelt, stellt man sich unwillkürlich die Frage, ob seine anstren-

genden Forderungen nicht ein gesundheitliches Risiko darstellen? Um eine gerechte Antwort hierüber erteilen zu können,